



kripo.at INTERVIEW:
BAK-Direktor
Mag. A. Wiesenthaler

LKA Niederösterreich:
Modern, mobil &
motiviert

Die neue
kripo.at Broschüre:

Tatort
Internet



jetzt bestellen
oder downloaden

Wie bestechlich sind wir eigentlich?

Korruption ist Österreich



Grüße aus dem Cyberraum

Urlaubsorte und das Internet haben Einiges gemeinsam - die Menschen bewegen sich dort als ob es nur Freude und Vergnügen und keine Kriminalität geben würde. Selbst Menschen die im Privatleben stets ein Quantum Vorsicht an den Tag legen, lassen im Internet jede Achtsamkeit fallen und vertrauen oft völlig Fremden. Wer glaubt ein „Freund“ auf Facebook sei ein wirklicher Freund oder wer tatsächlich annimmt, dass ihm eine unbekannte Lottogesellschaft die Millionen frei Haus liefert, dem ist wohl nicht zu helfen.

55% der Internetnutzer, so eine Umfrage von IBM, glauben nicht für ihre eigene Sicherheit verantwortlich zu sein. Vielleicht ist das aber nur eine allgemeine Entwicklung, denn wie es scheint, will auch in der realen Welt niemand mehr für sich selbst verantwortlich sein. Vielleicht ist das auch der Grund warum die Zahlen der sogenannten Cyberkriminalität nicht steigen sondern explodieren. Trotzdem wird Internetkriminalität von der breiten Masse nicht als reale Gefahr gesehen. Selbst Vater Staat mit seinem exekutiven Arm, der Polizei, hat auf diese Entwicklung nur schaumgebremst reagiert. Es war Frauen vorbehalten das Problem zu erkennen, den letzten beiden Innenministerinnen. Wie man aus üblicherweise gut informierten Quellen in der Herrengasse erfährt, ist Cyberkriminalität der neuen Innenministerin Dr. Mikl-Leitner eine Herzensangelegenheit. Die von ihr initiierte Veranstaltung eines „Tages gegen Cyberkriminalität“ am 31.Mai war da wohl der Startschuss.

Die Vereinigung Kriminaldienst Österreich hat das Thema nicht verschlafen, im Gegenteil. Bereits im Vorjahr wurde die Arbeit zu einer entsprechenden Präventionsbrochure aufgenommen und das fertige Produkt „Tatort Internet“ wurde bei eben diesem „Tag gegen Cyberkriminalität“ der Öffentlichkeit präsentiert.

Auch ein weiteres Thema ist für uns brennend genug um es zu thematisieren – die Korruption. Nicht zum ersten Mal beschäftigt sich unsere Zeitschrift mit diesem Thema. Nicht schon wieder wird der eine oder andere sagen. Ob wir wollen oder nicht, Korruption ist leider ein unendliches Thema und wir müssen uns damit beschäftigen. Es genügt nicht wenn sich nur staatliche Stellen damit befassen, es muss Bewusstseinsbildung betrieben werden und wir können dazu unseren Beitrag leisten.

Das dritte Thema dieser Ausgabe ist ein erfreulicheres. Bei der Kriminalitätsbekämpfung scheint Niederösterreich ganz gut im Rennen zu liegen. Ein Grund für **kribo.at** sich beim Landeskriminalamt in St. Pölten umzusehen.

Schlussendlich gibt es innerhalb der Redaktion eine Erweiterung. Peter Grolig, der in Polizeikreisen wohl bekannteste Journalist, wird uns seine Ansichten über polizeiliche Probleme und Entwicklungen als Kommentar liefern. Seinen ersten Beitrag lesen Sie in dieser Ausgabe.

Wie Sie selbst lesen können, spiegelt kribo.at die ganze Bandbreite der Sicherheit wieder.

Richard Benda,
Präsident

INHALT

EDITORIAL

Grüße aus dem Cyberraum 3

NEWS

Nationale und Internationale Kurzmeldungen 5

TOP-THEMA

- Wie viel Korruption gibt es? 6
- Gemeinsamkeit gefährdet 11

INTERVIEW

10 Fragen an Mag. Andreas Wieselthaler 13

BUCHTIPP

"Sie haben das Recht zu schweigen - wie Lügner überführt werden" 15

INTERN

- Treffen in Salzburg 16
- Besuch in Berlin 16
- Serbische Polizei stellt sich vor 16
- kribo.Intern 17

TOP-THEMA

Land der Korrupten 19

INLAND

LKA-NÖ: Modern, mobil und motiviert 21

INTERVIEW

5 Fragen an Oberst Franz Polzer 23

CYBER-CRIME:

- Tatort Internet 25
- Sind unsere Jugendlichen gefährdet? 27

KOMMENTAR

- Wenn sich zwei streiten, ... 27
- Polizeiachse Österreich - Bayern 29

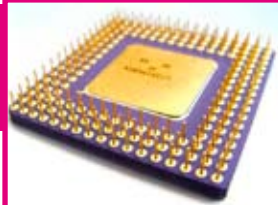
MIX:

30
- Bühne, Baden und ... Podeste
- Buchtipps: "Grenzerfahrungen"
- Problem: Wirtschaftskriminalität

kripo.at NEWS

Nationale und Internationale Short-Cuts

Österreich: Teurer Schwindel



Produktplagiate kosteten allein den deutschen Maschinen- und Anlagenbauern im Vorjahr 6,4 Mrd. Euro Umsatz. Zu den Verkaufseinbußen kommen auch Imageschäden durch qualitativ minderwertige Fälschungen bis hin zu Lebensgefährdungen durch Plagiate in sensiblen Bereichen. Nun wollen Experten durch Elektronikbauteile oder Chips mit physikalisch nicht klonbaren Funktionen höhere Sicherheit erreichen. Ausgenutzt werden dabei unwesentliche minimale Unterschiede der Bauteile wie etwa der Dicke oder Länge von Leiterbahnen. Koppelt man einen so geschützten Chip mit einer Software, stellt dies einen maximalen Schutz dar, da niemand ein zweites Bauteil mit exakt denselben Eigenschaften bauen kann. Das Modell ist besonders für den Hochsicherheitsbereich interessant und kann etwa bei Smartcards von Bank- oder Zugangssystemen von Nutzen sein.

Deutschland: Spurensicherung fast sinnlos



In der neuesten Information von Polizei-Newsletter wird über eine Studie der Ruhr-Universität in Bochum (Lehrstuhl für Kriminologie) berichtet, die möglicherweise ein Umdenken bei der Tatortarbeit nach sich ziehen könnte. Ergebnis dieser (nicht repräsentativen) Studie war die Erkenntnis, dass Spurensicherung bei Einbruchsdiebstählen fast sinnlos ist. Lediglich 0,2% der gesicherten Spuren trugen zur Ausforschung der Täter bei. Im Hinblick auf diese geringen Erfolgsaussichten, sollte man die personal- und zeitaufwendige daktyloskopische Spurensuche bei Einbruchsdiebstählen kritisch hinterfragen meinen die Studienautoren. Die Studienautoren sehen die Ursache der geringen Erfolgsquote in einer Sensibilisierung der Täter, die durch „Lehrfilme“ wie CSI über kriminalpolizeiliche Ermittlungsmethoden informiert würden.

Holland: Notruf – System erkennt Dringlichkeit



Niederländische Forscher haben ein System entwickelt, das anhand von Faktoren wie Sprechgeschwindigkeit und Tonhöhe beurteilt, ob ein Anrufer wirklich in großer Aufregung ist. Das soll helfen, die Arbeit von Notrufzentralen effektiver zu machen. Denn gerade bei Katastrophen werden die Call Center von Polizei und Rettungsdiensten mit Anrufen regelrecht überflutet. Daher ist es notwendig, dass die wirklich dringenden Fälle entsprechende Priorität bekommen. Es ist bekannt, dass Stress und negative Gefühle im Allgemeinen einen starken Einfluss auf Stimmcharakteristiken haben. Diese machen sich unter anderem in Tonfall, Tonhöhe und Sprechgeschwindigkeit sowie im Atemrhythmus bemerkbar. Das ermöglicht, echte Anspannung sowie Aufregung und somit dringliche Anrufe zu erkennen. Nun haben Wissenschaftler einen Algorithmus entwickelt, um den Klang von Anrufen entsprechend zu analysieren.

Deutschland: Nicht auf Kollegen schießen



Ein Polizist aus Deutschland musste sich mit einem dienstlichen Verweis abfinden, weil er sich weigerte, mit Farbpatronen auf seine Kollegen zu schießen. Der Beamte hatte gegen die Disziplinarmaßnahme geklagt. Die Disziplinarkammer wies die Klage jedoch ab. Anlass - der Polizist sollte bei einem Einsatztraining bei der Taktik und Angriffssituationen geübt werden, mit Farbpatronen auf Kollegen schießen. Doch der Hauptkommissar weigerte sich und handelte sich prompt einen Verweis ein - die mildeste disziplinarrechtliche Maßnahme. Sie hat keinerlei Auswirkungen auf Gehalt und Beförderung. Dennoch klagte der Polizist. Als Beamter trage er für die Rechtmäßigkeit seiner Handlungen Sorge, erklärte er. Und dies wiederum sei nicht vereinbar mit der Tatsache, dass sich in den Farbpatronen geringe Mengen Blei befänden, was zu Verletzungen führe. Die Richter wiesen die Klage des Polizisten ab. Sie sind zur Auffassung gelangt, dass der Kläger einer Weisung Folge leisten muss.



Wie viel Korruption gibt es?

Wie viel Korruption gibt es in Österreich wirklich? Diese Frage stellt sich dieser Tage so mancher, angesichts unzähliger Korruptionsaffären, über die in den Medien berichtet wird. Die Wissenschaft geht dieser Frage schon seit geraumer Zeit nach und sucht nach Möglichkeiten, das tatsächliche Ausmaß an Korruption in einer Gesellschaft zu ermitteln. Doch das ist nicht einfach. Der Autor dieses Beitrages, Mag. Matthias Pázmándy*, ist der Frage mit wissenschaftlicher Akribie auf den Grund gegangen.

Wie bei manchen anderen Delikten, etwa Diebstahl oder häuslicher Gewalt, ist die Erstellung erschöpfender Statistiken schwierig. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe, etwa, dass nicht alle Fälle zur Anzeige gebracht werden. Im Fall von Korruption kommt eine besondere Problematik hinzu, die zur Folge hat, dass Korruptionshandlungen länger im Dunkeln bleiben als andere Verbrechen: Beide Seiten einer Korruptionsbeziehung sind an der Geheimhaltung ihres Handelns interessiert. Korruption ist zwar kein opferloses Delikt, wie es häufig fälschlicherweise bezeichnet wird. Es ist aber ein Delikt, bei welchem das Opfer, also der Staat, die Steuerzahler oder ein Unternehmen, nicht bemerkt, dass es geschädigt wird. Im Gegensatz zu einem Gewaltdelikt oder vielen Eigentumsdelikten kann das Opfer daher nicht sofort zum Hörer greifen und die Polizei rufen. Die Soziologie spricht hier bewusst von Korruptions-Beziehungen, denn die Täter stehen zueinander in einem Tauschver-

hältnis, das sie, wenn nicht zusammenschweißt, so doch zumindest gegenseitig abhängig und erpressbar macht.

Dunkelfeldkriminalität

Lange machte das Problem der Geheimhaltung korruptiver Akte die empirische Analyse von Korruption schwierig. Der bekannte Corruption Perception Index (CPI) der NGO Transparency International, die sich dem Kampf gegen die Korruption verschrieben hat, schien das Problem gelöst zu haben. Jährlich wird der Index in Zeitungen rund um den Erdball zitiert und hilft das Problem der Korruption in das öffentliche Bewusstsein zu rufen. In den letzten Jahren wurde jedoch von wissenschaftlicher Seite auf ein wesentliches Manko dieses Index hingewiesen: die verschiedenen Studien, die in den CPI einfließen, stützen sich auf Wahrnehmungsmessungen.

Das bedeutet nichts anderes, als dass Experten über ihre Wahrnehmungen in einem bestimmten Land oder einer bestimmten Wirtschaftsbranche berichten. Es handelt sich hierbei also um rein subjektive Einschätzungen durch Einzelpersonen. Um was es sich nicht handelt, sind Berichte über tatsächlich erlebte Vorfälle, in diesem Fall über tatsächlich erlebte Korruption. Für eine wissenschaftlich valide Messung, d.h. eine Messung, die das misst, was gemessen werden soll und nicht etwa ein anderes Phänomen – etwa in diesem Fall Unzufriedenheit mit der Bürokratie – sind diese subjektiven Einschätzungen nur sehr bedingt einsetzbar. Tatsächliches Verhalten stellt hingegen einen objektiveren Indikator dar.

Gesellschaftliche Faktoren

Die Beeinflussung von Korruptionswahrnehmung durch verschiedene Faktoren konnte durch repräsentative Bevölkerungsumfragen neuerdings nachgewiesen werden. Der Autor dieses Artikels wertete Daten des Eu-

robarometers, eine Umfrage der Europäischen Kommission, aus, die im Gegensatz zu vielen anderen Studien, auch eine Frage nach tatsächlich erlebter Korruption enthält. Das Ergebnis der Analyse, veröffentlicht in der Hamburg Review of Social Science, zeigt, dass sozio-ökonomische Faktoren eine wichtige Rolle bei der Bildung von Korruptionswahrnehmung spielen. So nehmen Menschen aus niedrigeren sozialen Schichten mehr Korruption wahr – ganz gleich, ob sie tatsächlich selbst Korruption erlebt haben oder nicht.

Auch Bildung oder die Frage, ob jemand beschäftigt ist, wirken sich auf die Korruptionswahrnehmung aus. Arbeitslose nehmen etwa prinzipiell mehr Korruption wahr, egal ob sie jemals ein pralles Kuvert aufs Amt mitnehmen mussten oder es mit korrekten Amtsträgern zu tun hatten. In der wissenschaftlichen Literatur wird daher an verschiedenen Stellen vermutet, dass Korruptionswahrnehmung möglicherweise einen Indikator für soziale Unzufriedenheit darstellt – im Sinne von „Die da oben sind alle korrupt“ – als ein Maß für tatsächlich existierende Korruption. Diese Annahme gilt insbesondere für Bevölkerungsumfragen. Aber auch die subjektiven Einschätzungen in Expertenumfragen sind von dieser grundsätzlichen Kritik nicht ausgeschlossen.

Opferbefragungen mit deutlichen Ergebnissen

Daher ist als Indikator für Korruption die Korruptionsviktimsierung vorzuziehen. Dieser Indikator ist angelehnt an Opferbefragungen in der Kriminologie, die vor allem für Dunkelfeldkriminalität besondere Bedeutung erlangt haben. In repräsentativen Befragungen werden Menschen gefragt, wie oft sie tatsächlich aufgefordert wurden, ein Bestechungsgeld zu zahlen oder tatsächlich ein Bestechungsgeld zahlten.

In einer anderen Studie von Transparency International findet sich eine der-

artige Frage. Die Studie ist der Global Corruption Barometer, eine jährliche, weltweite Umfrage, die Menschen zum Thema Korruption befragt. Im dem Buch „Korruptionsbekämpfung als globale Herausforderung – Beiträge aus Praxis und Wissenschaft“ von Achathaler, Hofmann und Pázmány präsentiert der Autor erstmals einen Zeitvergleich valider Korruptionsdaten aus Europa.

An dieser Stelle ist auf einen zweiten, wesentlichen Vorteil dieser Art von Korruptionsmessung einzugehen: die Daten können über die Zeit verglichen werden. Mit dem populären CPI hingegen sind Vergleiche über die Zeit generell unzulässig. Zwar wird der CPI alljährlich herausgegeben und es finden klarerweise auch Verschiebungen auf den Rängen statt, allerdings lassen diese Verschiebungen in der Regel keine Aussage darüber zu, ob sich ein Land tatsächlich verbessert oder verschlechtert hat. Dieser Umstand ist selbst unter Wissenschaftlern nicht allzu bekannt und in Medien werden jährlich Verschlechterungen oder Verbesserungen umfassend diskutiert. Es gibt zwei Gründe, warum kein Zeitvergleich durchgeführt werden kann: erstens baut der Index Jahr für Jahr auf unterschiedlichen Studien auf und zweitens werden meist dieselben Studien in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren verwendet. Ein Vergleich wäre in etwa so sinnvoll, wie eine Befragung von Lehrern zur Leistung eines Schülers, bei der jedes Jahr ein anderer Lehrer befragt und am Ende eine Leistungskurve gezeichnet wird – nur, dass jeder Lehrer nach anderen Maßstäben bewertet hat.

Die Daten des Global Corruption Barometer sind hier anders. Durch eine jährliche, repräsentative Umfrage mit konstant bleibenden Kernfragen ist eine kontinuierliche Messung möglich. So wurden seit 2004 die Europäer gefragt, ob sie ein Bestechungsgeld zahlen mussten. Mittlerweile wird nach Korruptionsvorfällen in verschiedenen spezifischen Bereichen der Verwaltung

und Wirtschaft gefragt und zwar nach dem Bildungssystem, dem Rechtssystem bzw. den Gerichtsbehörden, medizinischen und ärztlichen Diensten, der Polizei, Melde- und Zulassungsbehörden, allgemeinen Versorgungsunternehmen, dem Finanzamt, Liegenschaftsbehörden sowie dem Zoll.

Fast jeder Zehnte musste bestechen

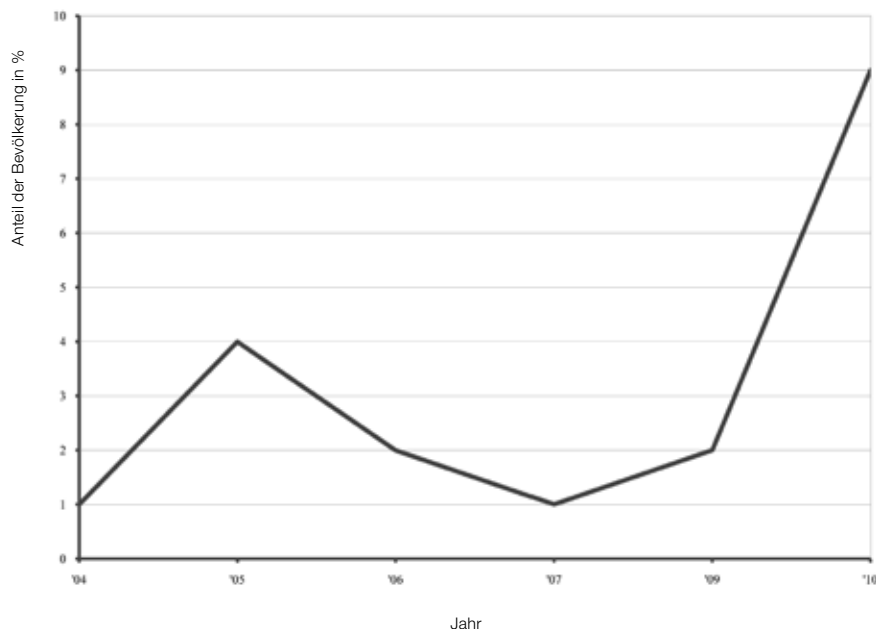
Ergebnis der Auswertung für Österreich ist, dass hier bisher ein relativ geringer Anteil der Bevölkerung – zwischen 2 % und 4 % bestechen musste. 2010 stieg aber dieser Anteil sprunghaft an und so gaben letztes Jahr 9 % der Österreicher an ein Bestechungsgeld gezahlt zu haben.

beide vor dem Hintergrund zahlreicher öffentlich diskutierter Korruptionsaffären in Österreich zu verstehen sind. Einerseits könnte es sich um klassische Nachahmungstäter handeln, nach dem Motto, „die da oben“ bereichern sich und streifen öffentliche Gelder in die eigene Tasche ein – wieso nicht auch ich? Eine zweite Möglichkeit könnte das Szenario darstellen, dass das Problembewusstsein, was Korruption überhaupt ist, gestiegen ist und die Menschen nun Handlungen als korrupt einstufen, die bisher „eh okay“ waren bzw. dass durch die verstärkte öffentliche Diskussion eine Enttabuisierung begonnen hat und die Hemmschwelle gefallen ist, über Korruption zu sprechen. Welche dieser beiden Varianten zutrifft – wünschenswert ist zweifelsohne die letztere – wer-

die praktische Bedeutung der Ergebnisse ist nicht zu unterschätzen. Besonders für Anti-Korruptionskampagnen ist es von großer Wichtigkeit ihre Auswirkungen klar und deutlich messen zu können. Diese Forderung wird von Praktikern, etwa aus dem Europäischen Amt für Korruptionsbekämpfung OLAF, immer wieder betont. Ist eine rechtliche oder politische Maßnahme erfolgreich, wird die Korruptionswahrnehmung aber aufgrund erhöhter Kommunikation über das Thema und nicht zuletzt durch mediale Berichterstattung unweigerlich in die Höhe gehen. Ebenso werden Verurteilungszahlen steigen, selbst wenn weiterhin die gleiche Anzahl an Menschen korrupt ist.

Diese Effekte treten auch dann ein, wenn die tatsächliche Korruption, aufgrund des Erfolges einer Maßnahme, zurückgeht. Einzig der Indikator Korruptionsviktimsierung, also die Zahl tatsächlicher Vorfälle, kann diesen Rückgang messen. Nur so können in Zukunft Anti-Korruptionsprogramme erfolgreich bewertet werden.

Tabelle: Prozent der Österreicher, die ein Bestechungsgeld zahlten



Quelle: Global Corruption Barometer, Transparency International

Dieses Ergebnis wirft erstmals Licht auf die tatsächliche Korruptionssituation in Österreich. Und es sollte angesichts des starken Anstiegs zu denken geben. Stellt man sich die Frage, wie dieser Anstieg zu erklären ist, gibt es zwei Thesen, die

den weitere Forschungen in naher Zukunft ergeben.

Praktische Folgen für die Korruptionsbekämpfung

Die Messung von Korruption über Opferbefragungen wird neue Wege in der Anti-Korruptionsarbeit weisen, denn

Matthias Pazmandy

Der Autor studierte Soziologie in Wien, Louvain-la-Neuve und Peking. In seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich mit der Frage der Korruptionsmessung. In Kürze erscheint sein Buch „Korruptionsbekämpfung als globale Herausforderung – Beiträge aus Praxis und Wissenschaft“, herausgegeben gemeinsam mit Lukas Achathaler und Domenica Hofmann im VS Verlag, Wiesbaden. Darin enthalten sind Beiträge namhafter WissenschaftlerInnen und Anti-KorruptionsexpertInnen aus Ministerien und internationalen Organisationen.

Kontakt:
matthias.pazmandy@gmx.net



Korruption in Europa

Gemeinsamkeit gefährdet

Informierte Kreise in Brüssel waren von der Affäre um den ehemaligen österreichischen Innenminister nicht wirklich überrascht. Alleine die Tatsache, dass sich Journalisten auf die Spuren der Korruption im europäischen Parlament hefteten, lässt darauf schließen, dass es sich hier nicht nur um einen bedauerlichen Einzelfall handelt.

Das Ergebnis einer aktuellen Studie, welche vom Beratungsunternehmen Ernest & Young in Auftrag gegeben wurde macht deutlich, dass 62 % aller befragten Beschäftigten bereit sind einen günstigen Geschäftsverlauf mit Geld oder entsprechenden Geschenken zu beeinflussen. In Österreich teilen hingegen nur 34 Prozent diese Meinung. Österreicher tolerieren unethisches Verhalten weniger als der EU Durchschnitt. Aber lediglich 12 Prozent der befragten österreichischen Unternehmen bieten ihren Mitarbeitern Antibetrugstraining Seminare an. Nach wie vor scheint es in Europas Unternehmen Usus zu sein, Geldgeschenke oder Entertainment als Mittel zu benutzen, um mehr Business zu machen“, interpretiert Martin Schwarzbartl, Geschäftsführer und Leiter der Ernest & Young Fraud Investigation & Dispute Services in Österreich, die Ergebnisse des aktuellen European Fraud Survey 2011 des Prüfungs- und Beratungsunternehmens Ernest & Young.

Weit verbreitet

Mehr als ein Drittel der befragten Mitarbeiter quer durch Europa gab an, darauf vorbereitet zu sein, Geldgeschenke oder Unterhaltung anzubieten, um mehr Geschäft zu gewinnen. Rund der Hälfte der Befragten sind laut der Studie nicht einmal die Antibestechungsregeln ihres eigenen Unternehmens bewusst. Während etwa Mitarbeiter in Griechenland (44 Prozent) und Russland (39 Prozent) am ehesten bereit sind, mit Geldbeträgen zu bestechen, sind die Norweger kaum

dazu bereit (6 Prozent). Generell sehen zwei Drittel der europäischen Befragten Bestechung und Korruption als weit verbreitet im eigenen Land an.

Im Rahmen des European Fraud Survey 2011 wurden europaweit mehr als 2.300 Mitarbeiter und Führungskräfte aller Ebenen in 25 Ländern – darunter auch 103 Personen in Österreich – befragt.

Österreich: Weniger anfällig

Verglichen mit dem EU Durchschnitt glaubt jedoch ein signifikant geringerer Anteil der Befragten in Österreich, dass Bestechungs- und Korruptionspraktiken im eigenen Land weiterverbreitet sind (34 statt 62 Prozent im Europa-Schnitt), dass Korruption aufgrund des Konjunkturabschwungs zugenommen hat (26 statt 40 Prozent) und dass Unternehmen routinemäßig Bestechung nutzen, um Verträge zu gewinnen (11 statt 28 Prozent). „Dieses Ergebnis spiegelt einmal mehr die österreichische Mentalität wider. Tagtäglich wird zwar in den Medien berichtet, dass unethisches Verhalten praktisch an der Tagesordnung ist, dennoch glauben wir nicht wirklich daran“, betont Schwarzbartl.

Nicht neu

All dies ist im Grunde nicht neu. Wer in den Ländern des seinerzeitigen Ostblocks Geschäfte machen wollte, mußte um überhaupt die Firma betreten zu können, bereits beim Portier mit einer oder mehreren Dollarnoten wedeln.

Daran hat sich in vielen Nachfolgestaaten, aber auch in Russland selbst,

nur wenig geändert. Verstärkt hat sich jedoch darüber hinaus die Korruption in Ländern denen diese „politische Tradition“ fehlt. Hier liegt der Anlass offenbar tatsächlich in der Wirtschaftskrise, welche den Druck auf die Verkäufer und Händler entsprechend erhöhte.

In Brüssel selbst geht der Tanz um das goldene Kalb der Korruption inzwischen munter weiter. Bereits vor zwei Jahren war es ein ranghoher EU-Beamter, der bei Schlemmermenüs in exklusiven belgischen Restaurants munter Tipps gab wie man die Bestimmungen über Dumping Importe umgehen könnte. Der Beamte war einer von den rund 170 Personen, die im Rahmen ihres Dienstes befinden, ob Waren aus Nicht – EU Staaten unter die Dumping Richtlinie fallen.

Die Gastgeber, zwei englische Geschäftsleute, handelten dabei im Auftrag eines chinesischen Unternehmens. Sie gaben sich ursprünglich als seriöse Lobbyisten aus während sie den Spitzenbeamten in alter Geheimdienstmanier mit Zuwendungen „anfütterten“.

Insider wissen, dass es viele andere Beispiele für aktive Korruptionspraktiken innerhalb der EU gibt. - Die grosse Gefahr, welche dabei droht ist, dass genau jene Vorkommnisse den Glauben vieler Menschen an diese Völkergemeinschaft untergraben. Korruption in der EU ist daher mehr als eine ethische Frage, schlussendlich geht es um den Fortbestand des unter grossen Anstrengungen errichteten gemeinsamen Hauses Europa.

• Josef Walter Lohmann

10 **kripo.at** FRAGEN AN

Mag. Andreas Wieselthaler

Leiter des Bundesamtes zur
Korruptionsprävention und
Korruptionsbekämpfung

kripo.at: Herr Mag. Wieselthaler Sie sind Chef einer in Österreich relativ jungen Einrichtung, des „Bundesamtes zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung“, was war der Anlass für die Gründung dieses Amtes?

Der formale Anlass war internationale Kritik an dem Fehlen eines Einrichtungsgesetzes und der darauf folgende Beschluss des Bundesgesetzes über die Einrichtung und Organisation des Bundesamtes zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung. Das BAK wurde mit 1. Jänner 2010 eingerichtet.

kripo.at: Welches Echo bzw. Image hat Ihr Amt in der Öffentlichkeit bzw. wie gehen Österreicher nach Ihren Erfahrungen mit dem Begriff „Korruption“ um?

Unsere bisherige defensive Medienstrategie ist aufgegangen, wir sind grundsätzlich nicht öffentlichkeitsscheu, legen aber auch keinen großen Wert auf breite Darstellung vor allem unserer Ermittlungsarbeit.

kripo.at: Wie soll die Prävention in diesem Zusammenhang aus sehen?

Prävention und Edukation sind zwei

wichtige Bereiche die unser Amt gezielt betreut. Wir versuchen vor allem bei den Innenressortbediensteten ein entsprechendes Bewusstsein zu schaffen. So sind wir in Laufbahnkursen des BMI und in der berufsbegleitenden Fortbildung bereits erfolgreich tätig.

kripo.at: Der Begriff „Korruption“ wird gerne nur für den „öffentlichen Bereich“ angewandt, wie weit reicht die Zuständigkeit Ihrer Behörde?

Unsere Zuständigkeit ist im eingangs zitierten Gesetz vorgegeben. Sie reicht in etwa von den klassischen Amtsdelikten der Geschenkannahme durch Machthaber, über wettbewerbseinschränkende Absprachen, Geldwäscherei, kriminelle Vereinigung, bis zu sogenannten Begleitdelikten und allen gerichtlich strafbaren Handlungen von Bediensteten des Innenministeriums, soweit ein Auftrag eines Gerichtes oder einer Staatsanwaltschaft besteht.

kripo.at: Wo sind die wichtigsten Ansatzpunkte für Ihre Arbeit?



Dir. Mag. Andreas Wieselthaler begann als Polizeibeamter, holte die Matura nach, studierte Jus und war als Konzeptsbeamter in verschiedenen Wiener Kommissariaten tätig. In der Folge wechselte er in den Rechnungshof wo er stellvertretender Leiter für die Prüfungsressorts Justiz und Inneres war. Mag. Andreas Wieselthaler leitet seit 2010 das Bundesamt zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung.

Wichtige Ansatzpunkte sind Anzeigen und Verdachtsfälle denen wir entsprechend nachgehen.

kripo.at: Ist längerfristig daran gedacht die Tätigkeit anderer polizeilicher Einrichtungen wie z.B. der Wirtschaftspolizei zu übernehmen?

Nein, dies würde in jeder Hinsicht unsere Möglichkeiten übersteigen, aber auch der Systematik unserer Einordnung in der Sektion Service und Kontrolle zuwiderlaufen.

kripo.at: *Gibt es auf europäischer Ebene bereits ähnliche Einrichtungen und welche Erfahrungen bestehen dabei?*

Auf europäischer Ebene sind Einordnung und Organisation sehr unterschiedlich. Einige Dienststellen sind der Justiz- oder den jeweiligen Regierungen zugeordnet, andere sind so wie wir im Bereich des Innenministeriums bzw. der Polizei angesiedelt.

kripo.at: *Wie sind die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen europäischen Einrichtungen wie z.B. der OLAF?*

Die Zusammenarbeit mit Europol bzw. OLAF ebenso wie die direkte nationale Kooperation in Ermittlungen ist wichtig und funktioniert nahezu ohne Probleme.

kripo.at: *Welche Möglichkeiten bestehen für interessierte PolizeibeamtInnen beim BAK zu arbeiten?*

Natürlich, haben wir immer wieder Interesse an engagierten und einsatzfreudigen Polizistinnen und Polizisten und entscheiden im Einzelfall je nach Eignung. Wer Interesse hat, kann sich einfach direkt mit uns in Verbindung setzen

kripo.at: *Welche Erfordernisse sind dabei notwendig bzw. ist eine spezielle Ausbildung vorgesehen?*

Interessant sind sicherlich Grundkenntnisse im kaufmännischen Bereich, eine Ausbildung als Kriminalbeamter wäre ebenso gut, ist aber nicht Bedingung. Nicht notwendig ist auch einen bestimmten Dienstgrad oder eine Leitungsfunktion innezuhaben. Wir verstehen uns in erster Linie als gutes Team, in dem jeder seinen Platz findet und seine Aufgaben mit hoher Eigenverantwortung wahrnimmt / erfüllt.

kripo.at: *Herr Direktor wir danken für das Gespräch.*

Das Gespräch führte kripo.at
Chefredakteur Prof. Lohmann

Sie haben das Recht zu schweigen – Wie Lügner überführt werden“

VKÖ Bildungsreferent Maximilian Edelbacher, ehemaliger Leiter des Wiener Sicherheitsbüros und Chef der Mordkommission und Georg Herrstadt, Spezialist für Fragetechniken und Vernehmungen, in ihrem neuen Buch „Sie haben das Recht zu schweigen – Wie Lügner überführt werden“

Jack Unterwiesinger war in den Verhören kaum zu knacken – er zog es vor zu schweigen und konnte letztlich nicht durch ein Geständnis, sondern durch Indizienbeweise überführt werden. Andere Verbrecher sind da schon gesprächiger, wie der Autoeinbrecher, der im Zuge eines langen Verhörs nicht nur die ihm vorgeworfene, sondern in einer Art „Lebensbeichte“ weitere 400 Taten gestand.

Zusammenhänge zu verstehen

Ob Gelegenheitsdieb, Zeuge eines Verbrechens oder eiskalter Mörder: Mit Wutausbrüchen, Einschüchterungen oder Drohungen ist bei Befragungen kaum etwas zu erreichen, vielmehr braucht es Einfühlungsvermögen, eine gute Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis. Die hohe Kunst der Vernehmung und damit der Wahrheitserforschung erfordert angewandte Psychologie und Professionalität des Fragenden, so Max Edelbacher: „Bei einer Einvernahme darf ich mein Gegenüber nicht mit Fragen bombardieren oder meine Macht ausspielen. Ich muss dem anderen das Gefühl geben, dass er sicher ist und ihm aufmerksam zuhört wird. Begegne ich ihm mit Respekt, komme ich eher an mein Ziel.“

Ziel eines Verhörs ist es, Zusammenhänge zu verstehen, Lügen zu entlarven und dadurch die Wahrheit herauszufinden. Ein professioneller Vernehmungsspezialist steigt in ein Gespräch mit neutralen, unverfänglichen Themen wie Beruf oder Familie ein, um die Verhaltensmuster des Befragten kennenzulernen und Vertrauen herzustellen. Weicht das Verhalten stark ab, sobald belastende Fragen gestellt werden, liegt es nahe, dass der Vernommene lügt. Jetzt wird nachgebohrt und darauf geachtet, ob Ungereimtheiten auftauchen oder ungewöhnliche Nervosität zu erkennen ist.

Lüge oder Wahrheit

Sind an einer Tat mehrere Täter beteiligt, lassen sich durch Kontrollfragen Widersprüche in den Aussagen besonders gut erkennen, berichtet der Autor und Experte für Fragetechniken Georg Herrstadt: „Die Beteiligten können sich gar nicht so perfekt absprechen, dass ihre erfundene Geschichte bis ins kleinste Detail funktioniert, sie klingt daher holprig und konstruiert. Schildert jemand ein tatsächlich erlebtes Ereignis, können wir das an seinem verbalen und nonverbalen Ausdruck erkennen. Beinahe alle verlässlichen Glaubwürdigkeitsmerkmale betreffen die Sprache und die Stimme und weniger körperliche Signale wie Erröten, Unruhe oder Schwitzen.“



Max Edelbacher/Georg Herrstadt
ISBN 978-3-902729-26-2
Hardcover, 352 Seiten
22,00 EUR [A]; 21,40 EUR [D];
28,06 CHF UVP
erschienen im Goldegg Verlag



SERBISCHE POLIZEI STELLT SICH VOR

Europa wächst zusammen und praktisch alle Polizeikörper Europas haben Kontakte untereinander. Der Informationsaustausch erfolgt über Hospitationen, Verbindungsbeamte, gegenseitige freundschaftliche Besuche oder Zusammenarbeit bei internationalen Fällen. Weiße Flecken gibt es in Europa nur mehr in Südosteuropa, genauer gesagt am Balkan. Um das Manko an gegenseitigem Wissen zu verringern hat die VKÖ zwei Polizisten der serbischen Polizei eingeladen. Zorka Lovre und Bojan Velikovic von der Polizeischule in Novi Sad erklärten in „Marokko“ und in der SIAK-Traiskirchen den Aufbau der serbischen Polizei und deren Ausbildung. Velikovic, der einige Jahre in einer Einheit gegen organisierte Kriminalität gearbeitet hat und der jetzt Kriminologie in der Polizeischule vorträgt, klärte die anwesenden Österreicher über die kriminalistische Ausbildung und über die Kriminalität in Serbien auf.

Einen ausführlichen Bericht über die serbische Polizei lesen Sie in einer der nächsten Ausgaben von kripo.at

Sektion Linz

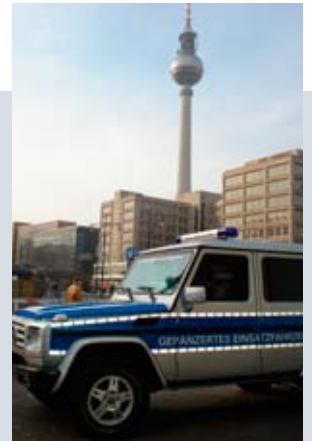
*Helmut Kaiser, BzI
Kripo Linz,
Fachbereich Einbruch*



- Seit 1982 bei der Polizei in Linz
- Bis 1999 auf dem Wachzimmer Kleinmünchen
- Seit 2000 nach Chargenkurs Kriminalbeamter
- Diverse Abstecker als Flüchtlingsvernehmer in Traiskirchen
- Abkommandierung nach Wien zur damaligen EBT mit Zielfahndung Briefbombentäter
- LKA-Abteilung Einbruch

Deutsche Polizeigewerkschaft wählte

Berlin war der Schauplatz des 23. Bundeskongresses der Deutschen Polizeigewerkschaft (DPOIG). Das Kongressthema „Stabile Sicherheit in schwierigen Zeiten“ war auch Diskussionsgrundlage dieser Podiumsveranstaltung.



Erstmals wurde die Vereinigung Kriminaldienst Österreich zur Teilnahme an der Öffentlichkeitsveranstaltung am 4.4.2011 im Hotel Maritim eingeladen. Vertreten wurde unsere Vereinigung durch Vizepräsident Franz Scheucher.

Die Liste der Ehrengäste war gefüllt mit Namen von Vertretern aus Politik, Spitzenbeamten des Bundes und der Landespolizeien, sowie Repräsentanten vieler öffentlicher Bereiche.

Der wiedergewählte Bundesvorsitzende der DPOIG Rainer WENDT hielt die Eröffnungsrede mit Gedanken zur heutigen Polizeiarbeit sowie mit außerordentlich präzisen Forderungen und Vorschlägen. Am Podium nahmen neben dem deutschen Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter FRIEDRICH auch Beamtenvertreter sowie weitere Bundes- und Landespolitiker teil.

Unter dem Motto „Stabile Sicherheit in schwierigen Zeiten“ forderte der deutsche Bundesinnenminister in seiner Ansprache auch das Ende der Gewalt gegen die Polizei bei Großeinsätzen. Das Unrechtsbewusstsein bei Angriffen auf die Polizei schreite voran und müsste hier wieder „zurecht“ gerückt werden.

In der gut moderierten mehrstündigen Öffentlichkeitsveranstaltung wurden von den Vertretern der Sicherheitspolitik verschiedene Sichtweisen diskutiert, wie man eben Sicherheit in diesen schwierigen Zeiten erreichen könnte. Diskutiert wurde im Rahmen der Veranstaltung auch die Problematik der Flüchtlingssituation aus Nordafrika genauso wie Themen der Kindererziehung und Wertevermittlung, der Ausgliederung/Privatisierung von behördlichen Aufgaben. Behandelt wurden auch die aktuellen Themen Personalstärke und Ausrüstung der Polizei.

Auch das bei uns bekannte Thema des Datenschutzes mit dem Punkt der „Vorratsdatenspeicherung“ dürfte in unserem Nachbarland aufgrund einer hohen Dringlichkeit neu geregelt werden. Die Aussage eines Gewerkschaftsfunktionärs, dass die Maßstäbe des Datenschutzes verkehrt seien, weil es mehr Datenschutzbeauftragte als Kinder und Opferschutzbeauftragte gibt, sollte auch bei uns ohne Zahlenspiele zu einem Nachdenken anregen.

• Franz Scheucher



IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at

Präsident: Richard Benda

Chefredakteur: Prof. Josef W. Lohmann

Redaktionssekretariat: Marion Elsigan

Gestaltung: Christian Doneis

Mitarbeiter: Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Ludwig Hinterkörner, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Mag. Manfred Zirn-sack, Helmut Tiefenbacher, Mag. Max Edelbacher, Helmut Bärtl, Peter Grolig

Redaktionsadresse:

Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zu-lässig.

Sektionsleiter in den Bundesländern:

SPK Eisenstadt, Neusiedler Str. 84, 059 133 15-0,

SPK Graz, Paulustorgasse 8, 059 133 60, Karl Strohmeier

SPK Innsbruck, Kaiserjägerstr. 8, 059 133 70, Wolfgang Knöpfler,

SPK Klagenfurt, St. Ruprechterstraße 3, 059 133 253101, Harald Jannach,

SPK Linz, Nietzschestraße 33, 059 133 45-7526, Helmut Kaiser,

SPK Wels, Dragonerstraße 29, 059 133 4190-324, Martin Müllerner,

SPK St. Pölten, Linzer Straße 47, 059 133 35-3311, Werner Steinböck,

SPK Steyr, Berggasse 2, 059 133-4140 324, Josef Fuchshuber



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gemeinergasse 1-3. **Verlags- und Herstellungsort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. www.kripo.at



Unsere Kooperationspartner



WIENER UND LINZER MITGLIEDER-TREFFS

„MITGLIEDERTREFF DER WIENER“

Jeden 1. Montag im Monat
ab 17.00 Uhr
Gasthaus „d‘Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurngas-se,
1090 Wien

„MITGLIEDERTREFF DER LINZER“

Jeden 1. Dienstag im Monat ab
15.00 Uhr
Polizei-Sportbuffet,
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

"KRIPO STAMMTISCH WELS"

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

TODESFÄLLE

Walter Heinzl, Gl..
Wien
im 91. Lebensjahr,



ALTE ZEITUNGEN GESUCHT

Die Geschichte unserer Vereinigung und ihrer Vorläuferorganisationen kann für die Zeit von 1920 bis 1938 nur aus Fragmenten rekonstruiert werden. Schade, dass es auch nach 1945 Lücken in unserem Archiv gibt. Von den Mitteilungsblättern der ersten Jahre (Nr. 1 – 80 und 96) sind nur die ersten Seiten vorhanden. Von den ersten Ausgaben „Der Kriminalbeamte“ fehlen uns die Nr. 106, 107, 121, 181 189, 261, 269, 352-365, 388, 396, 444, 451, 453 und 454.

Sollten Sie eines der Exemplare in Besitz haben, so wären wir daran interessiert. Sie könnten damit unser Archiv vervollständigen.

URLAUB IN WIEN

Für unsere Mitglieder steht eine günstige Wohnung für Aufenthalte in der Bundeshauptstadt zur Verfügung. Es wird lediglich ein Unkostenbeitrag verrechnet.

Die Wohnung ist zentral gelegen, befindet sich in Wien 5, Siebenbrunnfeldgasse 14 (Nähe Matzleinsdorfer Platz) und besteht aus Küche, Wohn/Schlafzimmer und WC (Gesamtgröße ca. 35 m²). Decken, Pölster und Bettwäsche sowie Handtücher sind vorhanden. Die Wohnung ist für maximal 3 Personen geeignet. Weitere Informationen bei Frau Marion Elsigan (050 133 133 oder sekretariat@kripo.at), Franz Scheucher (franz.scheucher@polizei.gv.at) oder Ludwig Hinterkörner (ludwig.hinterkoerner@kripo.at Tel. 0680/2321687).

PREMIERE – DIE SEKTIONSLEITER TRAFEN SICH

In der letzten Ausgabe von kripo.at kündigten wir an, dass wir die Bundesländer näher an Wien heranholen wollen. Ein Schritt in diese Richtung war ein Treffen zwischen der Vereinsführung und den Funktionären aus den Bundesländern am 4. Mai in Salzburg. Dieser Premiere, denn ein derartiges Treffen gab es bisher nicht, folgten ALLE Sektionen. Besprochen wurde das Programm für 2012, Mitgliederwerbung, Finanzen, organisatorisches und die weitere Förderung der Bundesländer. Positiv wurde aufgenommen, dass in Zukunft lokale Veranstaltungen von den Sektionen geplant sind. Erfreulich auch, dass zwischenzeitlich einige ehemalige Angehörige

von Kriminalabteilungen der Gendarmerie unserer Vereinigung beigetreten sind. Als einzigen negativen Punkt musste Vizepräsident Ludwig Hinterkörner mitteilen, dass es bisher nicht gelungen ist die Sektion im Burgenland zu aktivieren. Das Ergebnis dieses Treffens, dass in Zukunft jährlich abgehalten wird, werden Sie in den nächsten Monaten augenscheinlich erleben.

Land der Korrupten

Was wurde nicht schon alles geschrieben, berichtet, aufgezeigt und aufgedeckt, angezeigt und öffentlich verhandelt, eingestellt und verschwiegen. Skandale und Missstände, Schlampereien und Gleichgültigkeit, wobei Fehler und Irrtümer noch die kleinsten Sünden waren...

Es scheint so zu sein, dass tatsächlich die Öffentlichkeit ein sehr kurzes Gedächtnis besitzt. So wird in Österreich zwar viel über die Korrupten und noch mehr über die Korruption diskutiert. Im Fernsehen und im Rundfunk, in den Tageszeitungen und Magazinen findet dieses Thema zunehmende Beachtung. Sind diese Medien tatsächlich Spiegelbilder unserer Moral...?

Wie ist Korruption möglich

Wie ist Korruption möglich? Einfach definiert handelt es sich dabei um „das Ausnutzen einer Machtposition zum eigenen Vorteil“.

Den Begriff „Korruption“ wird man in gesetzlichen Bestimmungen vergeblich suchen. Zu vielfältig sind die Erscheinungsformen die darunter fallen.

Korruption kann sowohl Bestechung als auch Bestechlichkeit sein und die Gewährung oder die Annahme von Vorteilen beinhalten. Dabei geht es ebenso um Unterschlagung wie Begünstigung, oder um Betrug und Untreue. Weitere Beispiele sind die Geldwäsche, die Verschleierung unrechtmäßiger Vermögenswerte, oder die Bestechung von Wählern und Abgeordneten.

Handlungsablauf

Bei Korruption gibt es meist einen Täter mit Entscheidungsbefugnis über öffent-

liche oder private Bereiche und einen Täter, der diese Entscheidungsbefugnis beeinflussen möchte.

Falsch wäre es dabei nur an öffentliche Amtsträger zu denken. Auch Beauftragte von Privatunternehmen die ganz bestimmte Entscheidungen zu treffen haben, sind betroffen.

Schwarze Gelder

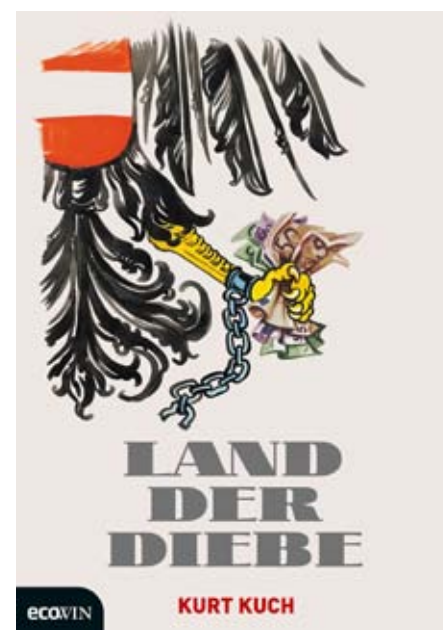
Korruption liegt auch dann vor, wenn ein Täter nur versucht einen Amtsträger zu bestechen, obwohl dieser über keinen entsprechenden Einfluss verfügt.

Auch muss der Täter keineswegs darauf aus sein, einen persönlichen Vorteil zu erlangen. Auch wenn er für Familienmitglieder oder Mitglieder eines Vereines, dem er angehört handelt, ist dies im Sinne des Gesetzes „sein eigener“ Vorteil.

Wirkung der Gesetze

Natürlich hat man schon immer versucht der Korruption Einhalt zu gebieten. Aber gelungen ist dies nie, gleich ob es sich dabei um demokratische oder autoritäre Rechtssysteme handelt. Immer sind es die Menschen und deren (un)moralische Maßstäbe, die das Gesetz des Handelns bestimmen...

Immer dann wenn es einen bestimmten Ermessensspielraum gibt, kann Korruption gedeihen. Es wäre jedoch völlig falsch,



„Land der Diebe“ von Kurt Koch.

jedem Amtsträger (im öffentlichen oder privaten Bereich) Anfälligkeit oder Ausübung von Korruption zu unterstellen. Die überwiegende Mehrzahl tut dies ja nicht. Aber gerade die wenigen Täter verursachen einen enormen Schaden und erschüttern das Vertrauen der Öffentlichkeit.

Dennoch ist es nicht möglich, dem jeweiligen Entscheidungsträger für jeden Einzelfall Vorschriften zu machen. Vielmehr muss er ja entsprechend dem jeweiligen Sachverhalt, innerhalb eines gewissen Rahmens individuell entscheiden.

Trotz strenger Kontrollen und Aufsicht und Strafdrohungen ist es bisher noch nicht gelungen dieses Übel auszurotten.

Mögliche Verbesserungen

Da es sich, wie schon erwähnt, in erster Linie um menschliche Schwächen und Fehler handelt, müsste man nicht nur genauer definierte gesetzliche Bestimmungen schaffen, welche nicht nur Strafdrohungen, sondern auch Anreize zur Aufdeckung beinhalten. Auch wird die künftige Form der Auswahl von Entscheidungsträgern eine wichtige Rolle spielen. Am wichtigsten scheint es aber zu sein, innerhalb der Bevölkerung ein entsprechendes Unrechtsbewusstsein zu schaffen, welches verhindert das Korruption als "Kavaliersdelikt" angesehen wird.

• Willibald Plenk

Besuch im Landeskriminalamt Niederösterreich:

Modern, mobil und motiviert



Professionelle Arbeit in einem modernen Ambiente

Mit diesen drei Schlagworten könnte der Eindruck vom Besuch des LKA Niederösterreich am besten beschrieben werden. Der Chef des Hauses, Oberst Polzer, hatte über Vermittlung von VKÖ Vorstandsmitglied CI Franz Schuster, zu einem Besuch dieser europaweit modernsten Kriminaldienststelle eingeladen.

In der architektonisch bemerkenswerten Gebäudeanlage, welche sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Niederösterreichischen Kulturdepots befindet, arbeiten über 260 hochmotivierte Beamte unter der Leitung von Oberst Polzer, eines Offiziers mit beachtlichen Managementqualitäten. Kein Wunder, dass es hier auch entsprechende Erfolge gibt. Dies bezieht sich sowohl auf die Fahndung und Aufklärung, als auch auf die kriminaltechnische Arbeit. In modernen Labors, auf dem letzten Stand der Technik, wird erfolgreich kriminalistische Arbeit betrieben. So ist es wiederholt gelungen kriminelle Tätergruppen auszuforschen und dingfest zu machen. Dies ist vor allem, im Hinblick auf die offenen Grenzen innerhalb der europäischen Union, und eines weitgehend freien Personen- und Warenverkehrs besonders schwierig geworden. Wichtig ist daher auch die gute Zu-

sammenarbeit mit den angrenzenden Nachbarstaaten Tschechien und der Slowakei.

Eine Besonderheit sind auch die Ausstellungen über die das LKA im flächenmässig grössten österreichischen Bundesland verfügt. Diese befinden sich in Mödling und Korneuburg. Alle drei Dienststellen sind miteinander bestens vernetzt und können unter anderem auch über Videoschaltungen miteinander konferieren – eine Möglichkeit die auch regelmässig im Zusammenhang mit Dienstbesprechungen genutzt wird.

Bei grossen Einzeldelikten, werden Sondereinsatzgruppen mit entsprechend kompetenten Fachleuten gebildet. So konnten in der Vergangenheit spektakuläre Fälle wie die medial um die Welt gegangene Affären „Fritzl“ in Amstetten, der Fall „Blauensteiner“ oder der Entführungsfall in Strasshof, rasch und umfassend aufgeklärt werden.

Das LKA NÖ eine Dienststelle welche nicht nur in der Vergangenheit höchst erfolgreich gearbeitet hat, sondern auch den Eindruck vermittelt, dass man hier für die Zukunft entsprechend gerüstet ist.

• jwl



Teilnehmer der VKÖ bei Besuch des LKA NÖ

Beschlagnahmtes Fahrzeug



5 **kripo.at** FRAGEN AN

Oberst Franz Polzer

Leiter des Landeskriminalamtes
Niederösterreich



kripo.at: *Herr Oberst, Sie sind Chef des wahrscheinlich modernsten Landeskriminalamtes in Europa. In welche Richtung wird sich die zukünftige Arbeit moderner Kriminalistik entwickeln müssen, um erfolgreich zu sein?*

Der „Kommissar DNA“ stellt ein kriminalpolizeiliches Jahrtausendereignis dar. Die ständigen Verbesserungen bei der Suche und Untersuchung von Mikrospuren weisen schon jetzt in die Zukunft. Parallel dazu zeigt sich auch die Elektronik als unverzichtbarer Partner des Kriminalisten; eine Hilfe, die uns im Kampf gegen die Kriminalität begleitet, begleiten wird und begleiten muss.

kripo.at: *Wird es künftig, vor allem im Hinblick auf die offenen Grenzen innerhalb der EU und neuer Formen der Kriminalität, auch eine intensivere Form der Zusammenarbeit mit internationalen Einrichtungen wie z.B. der „Europol“ geben?*

Nicht nur die EU hat Grenzen geöffnet – weltweit liegt den Menschen die Suche nach Neuem im Blut – auch den Kriminellen. Ein Blick in die Zukunft ist auch den Erfahrenen verwehrt. Selbst die besten Organisationen von den Kriminalämtern bis zur Interpol können nur als nützliche Rahmen angesehen werden. Jedenfalls setzen wir auf die Kriminalisten, auf ihre gute Ausbildung, auf ihren Blick über den

Tellerrand, auf ihre Experimentierfreude und ihre Leidenschaft, Verborgenes ans Tageslicht zu bringen.

kripo.at: *Während in allen anderen Bundesländern das LKA zentral in der Landeshauptstadt ist, hat Niederösterreich drei verschiedene Standorte. Wie lösen Sie das Problem?*

Eine „Spezialfirma LKA NÖ“ mit rund 300 Bediensteten in 3 Standorten (St. Pölten, Mödling und Korneuburg) mit 20 Untergliederungen ist schon eine anspruchsvolle Aufgabe für vier Offiziere.

Was uns dabei aber hilft, sind eine gute Anzahl zweckmäßiger Dienstfahrzeuge und vorzügliche Nachrichtenmittel. Den kriminalpolizeilichen Abgleich führen wir seit 2 Jahren mit einer täglichen Videokonferenz durch; eine unverzichtbar gewordene Information in der Arbeit zur Bekämpfung der bedeutsamsten Kriminalität im großen Bundesland Niederösterreich.

kripo.at: *Unterscheidet sich die Kriminalität in NÖ von der in anderen Bundesländern?*

Quantitativ ist NÖ nach der im Bundesland eingeschlossenen Bundeshauptstadt Wien am meisten belastet. Sehr spezifisch ist natürlich die kriminalpolizeiliche Ausstrahlung der Großstadt, aber das gibt es auch in anderen Bundesländern, zu denen

ein gutes Verhältnis unterhalten wird. Wir sprechen miteinander in der gleichen Sprache und stehen vor den gleichen Aufgaben.

kripo.at: *Welcher Fall war der schwierigste in Ihrer Laufbahn und warum?*

Ich selbst habe nur als junger Kriminalbeamter einige bescheidene Kriminalfälle gelöst.

Als Führungskraft und Chef des Landeskriminalamtes NÖ kann ich auf eine stattliche Anzahl erfahrener Frauen und Männer zählen. Jeder ungeklärte Fall ist unendlich schwierig und nach einem DNA-Treffer „eh klar“.

Ich möchte daher nicht den schwierigsten, sondern den persönlich anspruchsvollsten Fall erwähnen, nämlich die Aufklärung der 18-jährigen Gefangenschaft und 7-facher Geburt einer vom Vater im Keller gefangenen Tochter. Wochenlanges weltweites Medieninteresse, Opferrechte, blanker Vorstellungsmangel, Extrembelastungen für Ermittler und Spurensicherung, kritische Justiz und Vieles mehr konnte ich in der Dienstzeit nicht mehr abarbeiten. Einiges habe ich auch mit nach Hause genommen und bis heute nicht aus dem Gedächtnis gestrichen.

kripo.at: *Herr Oberst, wir danken Ihnen für das Interview*

Tatort Internet

Die verschiedenen Spielarten der Kriminalität werden in der Bevölkerung unterschiedlich wahrgenommen. Ein Banküberfall regt auf, ein Einbruch schon weniger und Internetkriminalität eigentlich gar nicht. Diametral dagegen steht die Anzahl der Delikte. Internetkriminalität wird im Minutentakt begangen, Einbrüche täglich und Banküberfälle selten. Sollte man da nicht die Bevölkerung sensibilisieren?

Die Zahl der Fälle von Internet- oder Cyberkriminalität explodiert förmlich, Österreich ist da keine Ausnahme. Schon jeder fünfte User soll Opfer geworden sein meint das Fachblatt Computerwelt. So stieg, um nur ein Beispiel zu nennen, der Betrug per Internet von 38 Fällen 2009 auf 1490 im Jahr 2010. Besonders im Steigen begriffen sind die Fallzahlen im Bereich Warenkreditbetrug. Mehr als ein Drittel (in Deutschland 37,6%) der Fälle kommen aus diesem Bereich. Das Schnäppchen aus dem Internet entpuppt sich nicht selten als Betrugsvariante.

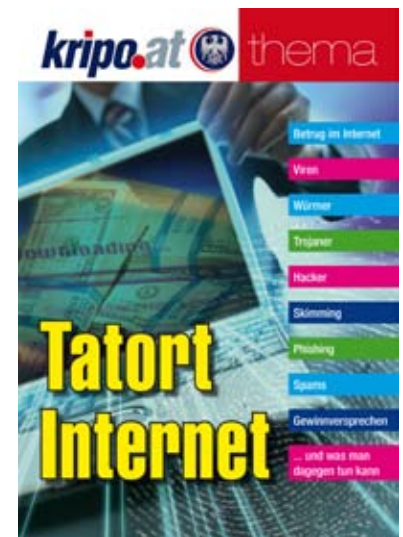
Aleine die bekannten Zahlen würden genügen. Was noch beunruhigender macht, ist die Tatsache, dass es im Vergleich zu Delikten in der realen Welt im Bereich Cyberkriminalität eine unwahrscheinlich hohe Anzahl von nicht erkannten Delikten gibt. „Doppeltes Dunkelfeld“ nennen die Fachleute dieses Phänomen. In der Mehrheit der Fälle erkennen die Menschen nämlich gar nicht, dass sie Opfer einer kriminellen Tat wurden und damit wird der Polizei auch nichts bekannt.

Wer sind nun aber die Täter in diesem Bereich? Übermenschen, die in jeden Computer eindringen können? Nein, meint Oliver Stock, Leiter der Fachinspektion 3 bei der Polizei in Hannover und Internetexperte. Im Bereich der Cyberkriminalität findet man die unterschiedlichsten Täter mit unterschiedlichem Wissensstand. Organisierte Banden mit Arbeitsteilung findet man hier genauso wie Einsteiger mit geringstem Fachwissen. Die Schwierigkeit bei der Verfolgung der wirklichen Profis ist

die netzwerkartige Struktur dieser Tätergruppen. Sollte wirklich ein Mitglied auffliegen, können andere sofort seinen Bereich übernehmen. Die Internetkriminalität hat sich auch in den etwa 30 Jahren ihres Bestehens laufend verändert, was eine hohe Flexibilität der Ermittlungsbehörden verlangt (siehe Tabelle).

Zeit	Täter	Opfer	Modus operandi
1980	individuelle Täter	Konsumenten	Diebstahl
1990	Teams von Tätern	kleine Händler	Skimming
2000	Lokale Banden	Großhändler	Identitätsdiebstahl
2010	Internationale Ringe	Banken	Hacken

Dieser Entwicklung wird von der rechtlichen Seite kaum Rechnung getragen. Lästige Kompetenzprobleme wenn Täter, Opfer und Server in verschiedenen Ländern stehen, was meist der Fall ist, behindern die polizeiliche Arbeit nicht nur, sie machen sie oft auch unmöglich. Auch im Bereich der Polizei selbst gibt es noch Handlungsbedarf, so müssen mit Sicherheit die bereits bestehenden Gruppen die gegen die s.g. Cyberkriminalität arbeiten personell und mit besseren Ressourcen ausgestattet werden. Die Gründung eines s.g. Kompetenzzentrums im Bereich des BM.I. ist ein Schritt in diese Richtung. Cyberermittlern sollten auch grundsätzlich bei gewissen Delikten eingebunden werden, denn halbinformierte Ermittlungsbeamte haben gegen diese Art der Kriminellen kaum eine Chance. „Der Cyberkriminalität steht die Polizei mit einer Struktur nach preußischer Grundprägung gegenüber“ meint Stock im O-Ton.



Thomas Bode von der Viadra-Universität in Frankfurt an der Oder (Vortragender bei unserer Fachtagung „Die Zukunft des Kriminaldienstes“) kann sich der Schwarzmalerei vieler Polizisten, dass durch das Internet für die Polizei alles schlechter geworden sei nicht anschließen. Ohne Internet sei die Vernetzung der europäischen

Polizeibehörden, welche die Strafverfolgung wesentlich erleichtern, gar nicht möglich gewesen. Bode sieht auch eine Verbesserung der Strafverfolgungsmöglichkeiten durch verbesserte Gesetze. Mangel ortet er dagegen bei Personal und Sachmitteln. Die Frage warum die Menschen Cyberkriminalität so gelassen hinnehmen beantwortet Bode so: Ein sichtbarer Schaden wird in der realen Welt sofort und ärger wahrgenommen als ein nicht sichtbarer in einer virtuellen.

Eine Organisation wie die Vereinigung Kriminaldienst Österreich kann an so einer Entwicklung nicht vorbeigehen. Prävention erscheint uns der Schlüssel, um die Bevölkerung aufzuklären. Die soeben erschienene Broschüre „Tatort Internet“ erhalten Sie über unser Sekretariat und bei unseren Funktionären in den Bundesländern. In digitaler Form kann sie auf unserer Homepage www.kripo.at abgerufen werden.

Internet, Fernsehen & Co:

Sind unsere Jugendlichen gefährdet?



Die alltägliche Medienberichterstattung lässt keinen Zweifel daran, dass der – meist negativ hervorgehobene – Einfluss neuer Medien und Technologien auf Kinder und Jugendliche in der breiten Öffentlichkeit heiß diskutiert wird.

Insbesondere die Fragen nach der damit in Verbindung gebrachten Steigerung der Gewaltbereitschaft, die vielen negativen Assoziationen, aber auch die vielen positiven Auswirkungen von neuen Medien und Technologien sind zentrale Fragen der aktuellen Forschung. Das belegen die Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Studiengangs „Marketing und Electronic Business“ am Campus Steyr der FH OÖ. Finanziert vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung wurde unter der Leitung von Prof. (FH) Dr. Andreas Auinger – Professor für Neue Medien und Technologien – und Prof. (FH) Dr. Harald Kindermann – Professor für Verhaltenswissenschaften – eine großangelegte Studie durchgeführt, bei der untersucht wurde, ob und wie sich intensiver Konsum gewalthaltiger Inhalte im Internet, Fernsehen und Co auf das Verhalten der Jugendlichen auswirkt. Die Ergebnisse dieser Studie, bei der knapp 4000 Schüler und Schülerinnen befragt wurden, sind sehr aufrüttelnd und werden hier knapp zusammengefasst:

Gewalt lässt Jugendliche abstumpfen

Die Ergebnisse der Studie belegen, dass Jugendliche, die sich ständig mit gewalthaltigen Inhalten im Internet, im Fernsehen und Co unreflektiert auseinandersetzen, diesen Inhalten gegenüber zunehmend abstumpfen. Dies führt beispielsweise dazu, dass diesbezüglich ge-

prägte Jugendliche Gewalt-Situationen in der Realität harmloser einschätzen, wenn zum Beispielin Schüler einen anderen Schüler bedroht oder Gewalt ausübt und diesen schlägt.

Ein weiterer Aspekt ist die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen an sich. So zeigt die Studie, dass sich durch die intensive Auseinandersetzung mit gewalthaltigen Inhalten die individuelle Gewaltbereitschaft erhöht. Der Erklärungsansatz dafür naheliegend: Gerade Kinder und Jugendliche lernen besonders intensiv aus der Beobachtung anderer und durch eigene Erfahrung. Leider genügt für einen solchen Lerneffekt bereits die Konfrontation von Gewaltdarstellungen in den Medien. Gesehenes wird als moralische Regel verinnerlicht und Alltagsprobleme werden durch diese gelernten, meist völlig trivialisierten Moralvorstellungen gelöst. Werden nun in den Medien „coole“ Gewalthandlungen gezeigt, die oft als absolut notwendig und völlig fern realistischer Konsequenzen durchgeführt werden (und das ist in den meisten Action-Filmen der Fall), so impliziert dies die Tendenz, dass diese Verhaltensmuster auch in der Realität eingesetzt werden. Dies führt folglich dazu, dass Klassenkameraden, Geschwister oder Freunde eher geschlagen, geschubst oder getreten werden, als dies ohne medialem Gewaltkonsum getan werden würde.

Die Studienautoren betonen aber, dass daraus natürlich nicht geschlossen werden kann, dass Jugendliche durch den Konsum gewalthaltiger Medieninhalte automatisch zu Gewaltverbrechern werden! Es erhöht sich aber nachweislich das individuelle Gewaltniveau des einzelnen Jugendlichen deutlich. Kommen weitere Risikofaktoren hinzu, wie z. B. wieder-

holte Probleme im und/oder mit dem Elternhaus hinzu, so kann durch solchen Medienkonsum eine Spirale nach unten ausgelöst bzw. verstärkt werden.

Neben diesen bedenklichen Auswirkungen, wurden in der Studie auch ein Zusammenhang zwischen „intensivem Computerspielen“ und „schlechten Schulleistungen“ identifiziert. Eine Begründung dazu ist in der Tatsache zu sehen, dass durch den intensiven Medienkonsum weniger Zeit zum Lernen vorhanden ist. Zusätzlicher Verstärker ist ein deutlich höherer Stresslevel, der durch intensives Computerspielen hervorgerufen wird. Eine Erhöhung des Stresslevels wiederum behindert das Memorieren (sich Merken) von zu lernenden Informationen nachweislich. Dieser Effekt ließ sich in der Studie bei Jugendlichen nachweisen, die länger als 2,5 Stunden am Tag spielen. Interessant ist dabei, dass diesen Jugendlichen völlig die Einsicht zu ihrem Verhalten

fehlt. So sehen 91% dieser Jugendlichen keinen Zusammenhang zwischen Spielverhalten und negativen schulischen Leistungen.

Alles in allem dürfen aber neue Medien und Technologien nicht generell negativ dargestellt werden, da sich in vielen Bereichen positive Einflüsse nachweisen lassen. Jedoch wäre es dringend anzuraten, dafür zu sorgen, dass Jugendliche nicht regelmäßig mit gewalthaltigen Medieninhalten konfrontiert werden. Weiters sollten Eltern darauf achten, dass die vorgegebene Altersbeschränkung eingehalten wird und die Kinder und Jugendlichen nicht alles unreflektiert sehen dürfen. Leider fehlt manchen Eltern dazu der Wille und oft auch das Verständnis.

• Prof. Gerald Petz

Wenn sich zwei streiten ...

..., freut sich bekanntlich der Dritte. So (oder zumindest so ähnlich) kann man die Hintergründe der Bestellung des neuen Wiener LKA-Leiters kommentieren: Josef „Sepp“ Kerbl hat das Rennen um die Schlüsselposition im Kriminaldienst der Bundeshauptstadt binnen einer nur elf Tage dauernden Entscheidungsfrist für sich entschieden. Als Außenseiter bzw. „Kompromisskandidat“, wie es heißt, Kerbl bringt jedenfalls alle Attribute ein, die für dieses heikle Amt notwendig sind. Im Gegensatz zu favorisierten Mitbewerbern hat er nicht auf politische Interventionen gesetzt, sich nicht merkbar angebietet und auch keine populistischen Aktionen erkennen lassen.

Die Reaktion der Mannschaft auf Kerbls Bestellung war größtenteils positiv. Im Gegenzug machte sich mancherorts Schadenfreude darüber breit, dass der eine oder andere zuvor als Fixstarter gehandelte Kandidat gescheitert ist.

Dass mit Kerbls Bestellung als Nachfolger von Brigadier Alfred Tikal Ruhe in die Führungsscrew einkehrt, glauben Insider nicht. Vielmehr wird ein Postenkarussell erwartet. Und es werden bereits Namen genannt, wer künftig wo welche Funktion

inne haben könnte. Wobei diesbezüglich die Frage aufkommt, ob (wie) am Außenstellen-System festgehalten wird. Die Mannschaft ist jedenfalls längst (schon wieder) verunsichert, weil sich hartnäckig das Gerücht hält, dass die Kripo von einer Zentralstelle aus agieren und der Rest den Stadtpolizeikommanden angegliedert würde.

Daran ändern auch Beteuerungen der Verantwortlichen wenig, dass am Aufbau nicht gerüttelt werde. Zu gut (schlecht) in Erinnerung sind noch Wortspenden von Ernst Strasser, der als Innenminister versichert hatte, die Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie käme nicht in Frage, denn das wäre ja so, als würde römisch-katholische und evangelische Kirche fusioniert. Die Zusammenlegung ist Geschichte – Strasser mittlerweile ebenso.

Hartnäckig wiederholen „alte Hasen“ auch ihre Meinung, dass die Polizei – speziell der Kriminaldienst in Wien – „demoliert“ worden wäre. Das Konzept der „Fachreferate“ sei letztendlich am Personalmangel gescheitert, nachfolgende „Evaluierungen“ – von „Personal-Pool“ bis „TOP-Teams“ – hätten die katastro-



Zur Person: Josef „Sepp“ Kerbl ist 47 Jahre alt. Bei der Exekutive hat er seit 1983 verschiedene Stationen durchlaufen, war bei der Alarmabteilung ebenso wie in inzwischen aufgelösten Dienststellen wie Sicherheitsbüro, „Abteilung I“ (vulgo: Staatspolizei) und EBT. Zuletzt bekleidete Kerbl die Funktion des Leiters der Verhandlungsgruppen im .BK. Mit 11. April 2011 übernahm er die Leitung des LKA Wien. Kerbl ist mit einer für organisierte Kriminalität zuständigen Staatsanwältin verheiratet und lebt in NÖ nahe Wien.

phale Situation nur kaschiert. Dass nun in den Stadtpolizeikommanden und den Inspektionen – wie früher bei der Gendarmerie – Kripo-Arbeit geleistet würde, sei keine Modernisierung. Vielmehr könne das verbliebene Personal die anfallende Arbeit ohnedies nicht bewältigen, Delikt-katalog hin oder her. Ein erfahrener Kriminalist bezeichnet die Vorgehensweise als „Loch-auf-Loch-zu-Methode“.

Womit wir wieder bei Josef „Sepp“ Kerbl wären: Er hat nun die schwierige Aufgabe, den Spagat zwischen Vorgaben und

Bedürfnissen zu schaffen. Vielleicht wird er seinen Vorgesetzten, denen (gute) Statistiken ja (sehr) wichtig sind, Bilanzen vorhalten. Bilanzen von „früher“, als die DNA-Analyse noch in den Kinderschuhen steckte und auch andere High-Tech-Mittel noch lange nicht zum tagtäglich verfügbaren Handwerkszeug gehörten. Trotzdem war die Klärungsquote damals weitaus höher als heute, was besagte „alte Hasen“ in erster Linie darauf zurückführen, dass gute Kiberer-Arbeit möglich, weil nicht nur gefragt, sondern vor allem ausdrücklich gewünscht war. Zudem war die Kripo einst größtenteils ziemlich

eigenständig, nicht unmittelbar von Vorgaben von mit der komplexen Thematik wenig bis gar nicht befassten Entscheidungsträgern abhängig und auch nicht auf die Einsagerei offenbar allwissender Experten angewiesen. Erfolgreiche Kripo-Arbeit war und ist eine Mischung aus Teamgeist und Freiraum des Einzelnen – und natürlich der Ressourcen aller nur denkbaren Art, die der Arbeitgeber zur Verfügung stellen muss.

Josef „Sepp“ Kerbl sei hiermit viel Glück und Erfolg sowie Durchsetzungskraft und Durchhaltevermögen mit auf den Weg gegeben. • Peter Grolig

Polizeiachse Bayern – Österreich lebt

„Die polizeiliche Zusammenarbeit zwischen Österreich und Bayern ist traditionell gut“ leitete der Augsburger Polizeipräsident Gerhard Schlögl das Gespräch zwischen bayerischen und österreichischen Kriminalpolizisten ein. Über Einladung des Bundes Deutscher Kriminalbeamten (BdK), Landesgruppe Bayern, traf sich Mitte Mai in der schwäbischen Metropole Augsburg eine Delegation der VKÖ mit deutschen Kollegen. Kernthema des Treffens war die aktuelle Kriminalitätsentwicklung in den beiden Ländern. Trotz vieler Gemeinsamkeiten in der Kriminalitätslage und bei den Ermittlungen wurden doch Unterschiede sichtbar. So macht den deutschen Kollegen die Gewalt in Öffentlichen Verkehrsmitteln zunehmend Sorge. Mit Interesse wurde deshalb von den bayerischen Beamten zur Kenntnis genommen, dass diese Art der Kriminalität in Österreich fast unbekannt ist. Interessant dafür für die Österreicher, dass die Verlängerung der Öffnungszeiten von Lokalen, die auch in Österreich zur Debatte steht, wesentlichen Einfluss auf das Kriminalitätsgefüge hatte und zu einer Erhöhung von Gewaltdelikten führte. Weitere Themen der Fachgespräche waren die Organisierte Kriminalität und die Auswirkung fehlender Integration auf die Kriminalität. Ein Arbeitspapier über mögliche gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen wurde ausgetauscht.



v.l.n.r.: VKÖ-Präsident Benda, Polizeipräsident von Augsburg Schlögl, Bildungsreferent Edelbacher und Vorsitzender des Bdk-Bayern Wengenmeyr

Liebe Leserin,
lieber Leser!

Für die, die mich nicht kennen, darf ich mich kurz vorstellen: Mein seit 1983 ausgeübter Job als „Polizei-Reporter“ hat es mit sich gebracht, dass ich der Exekutive und deren Aufgabengebiet seit langer Zeit verbunden bin. Zuletzt war ich 12 Jahre „Chef-Reporter“ im Chronik-Ressort einer österreichischen Tageszeitung. Weil es aber nicht nur im staatlichen Gefüge Reformen und Einsparungen (samt „Opfern“) gibt, werde ich journalistisch nun neue Wege beschreiben. Einer davon ist das mich sehr ehrende Angebot von VKÖ-Präsident Richard Benda, für kripo.at „Wortspenden“ abgeben zu dürfen. Für Anregungen, Anmerkungen, Lob und Kritik bin ich jederzeit zu haben.

Herzlichst

Peter Grolig

(p.grolig@aon.at)

Sommerarena Baden



Bühne, Baden und ... Podeste!

Seit drei Jahrhunderten spielt man hier nun schon Theater. Verändert haben sich wohl die einzelnen Aufführungen, immer aber hatten sie nur ein Ziel: das Publikum zu unterhalten und sorglose Stunden zu bereiten.

Die unterschiedlichsten Stile der Unterhaltung werden hier gepflegt: das Schauspiel und das Musical, die Liederabende ebenso wie die Oper. Die wohl bekannteste Aufführungsart ist aber die Operette.

Heuer gibt es davon "Die Dollarprinzessin" und "Boccaccio". Für die, die es gerne klassisch lieben, sei auf den „Verschwender“ hingewiesen. Bemerkenswert ist aber auch die Wiederaufnahme von "Les Miserables" !

Alle Stücke werden in der immer wieder beliebten Sommerarena aufgeführt und sind vom 18. Juni bis 10. September 2011 zu sehen.

• Willibald PLENK



Problem: Wirtschaftskriminalität

Am 7. und 8. April 2011 führte das ARZ Allgemeines Rechenzentrum GmbH., Marketing – Kundenbetreuung – Bankorga Wien und Innsbruck, www.arz.at die Geschäftsleitertagung unter dem Titel: „ARZSHOP –Neuigkeiten aus der IT-Welt“ in Schladming durch. Es waren fast siebzig Geschäftsleiter, vorwiegend aus dem Volksbankensektor aus ganz Österreich, anwesend. VKÖ Bildungsrefe

Grenzerfahrungen

Einige der Besucher unserer Homepage und Leser von „kripo.at“ werden sich wahrscheinlich an den vor mehr als einem Jahr erschienenen Beitrag über den Mord an dem ehemaligen Bundesgrenzschutzbeamten und nachmaligen Taxiunternehmer Hans Plüschke erinnern. Plüschke wurde bekannt, als er am 14. August 1962 den Hauptmann der DDR-Grenztruppen Rudi Arnstadt erschoss. Dazu gab der damals 23-Jährige an, in einer Notwehrsituation gehandelt zu



haben, was schließlich auch die Staatsanwaltschaft Fulda anerkannte und das Verfahren gegen ihn im Oktober 1962 einstellte. In der DDR hingegen wurde er in Abwesenheit wegen Mordes zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt. Da das Urteil nicht vollstreckt werden konnte, befürchtete Hans Plüschke Racheversuche seitens der DDR, weswegen seine Identität von den bundesdeutschen Behörden jahrelang geschützt wurde.

Am 15. März 1998 wurde Hans Plüschke knapp zehn Kilometer von Wiesenfeld (dem Todesort von Rudi Arnstadt) entfernt erschossen aufgefunden. Auch wenn der Ort und die Art der Tötung (wie bei Arnstadt ein Einschuss über dem rechten Auge) auf eine Verbindung der beiden Vorfälle hindeuteten, kam es nie zu einer Aufklärung des Falles. Die entsprechenden Erhebungen sind bis heute nicht abgeschlossen.

Herbert Böckl, ein ehemaliger Kollege Plüschkes und langjähriger Polizeibeamter, hat über diesen Vorfall aber auch über andere Grenz-Erfahrungen in seinem Buch berichtet.

Das Buch "Grenzerfahrungen" enthält brisante, interessante und amüsante Erlebnisberichte von der innerdeutschen Grenze aus der Sicht eines ehemaligen Bundesgrenzschutzbeamten.

Ungewöhnliche Begegnungen mit Ost-Grenzen:

224 Seiten, mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen, Maße: 14,8 x 21,3 cm, Kartoniert (TB), Deutsch Parzellers ISBN-10: 3790004219
ISBN-13: 9783790004212, 17,90 bei Weltbild Verlag